

Konkrete Utopien: Lob des Müsiggangs (Bertrand Russel)

Unserer Gesellschaft geht die (Lohn-)Arbeit aus. Bis 1974 sah das Sozialhilfegesetz noch vor, Arbeitslose, die den Eindruck der Arbeitsunwilligkeit erweckten, in geschlossenen Anstalten unter zu bringen. Ein Blick in die Arbeitslosenstatistiken der vergangenen drei Dekaden macht jedoch deutlich, dass es die Ideologie von der Vollbeschäftigung ist, die am ehesten noch ins Reich der Mythologie verbannt gehört. Halten wir länger am Postulat der (Lohn-)Arbeitsgesellschaft fest, richten wir damit großen sozialen und ökologischen Schaden an.

nach Bertrand Russell

Der britische Philosoph, Nobelpreisträger und Freidenker *Bertrand Russell* (1872-1970) ist seinen auf den breiten Wegen fußbetrampeelnd unterwegs gewesenen Zeitgenossen nicht nur zumeist um einige Seitengassen voraus gewesen, er hat sich vor allem nie gescheut, davon Kunde zu tun.

Als er 1918 für den Pazifismus eingetreten war und zur Kriegsdienstverweigerung aufgerufen hatte, brachte ihm das einen 18-wöchigen Gefängnisaufenthalt und den Verlust seiner Professur in Cambridge ein. Angesichts der Hitlerei bejahte er wiederum die Bekämpfung Nazi-Deutschlands. Unmittelbar nach der Niederwerfung des Dritten Reichs unterzeichnete er 1945 einen Aufruf gegen die Vertreibung der Deutschen aus Osteuropa. 1955 verfasste er gemeinsam mit *Albert Einstein* (1879-1955) und anderen namhaften Wissenschaftlern das Russell-Einstein-Manifest, in dem vor dem Einsatz von Nuklearwaffen gewarnt und zur Menschlichkeit gemahnt wird.

Schon die Erfahrungen des 1. Weltkrieges hatten ihn vom Radikal-Liberalen zum Sozialisten gemacht. Er wünschte sich eine rationalere, wissenschaftlichere Verwaltung volkswirtschaftlicher Belange zur Vermehrung des Glücks im Innern und der Wahrung des Friedens nach aussen. In seiner Rede zur Verleihung des Literatur-Nobelpreises [1] am 11. Dezember 1950 sagte er:

"Schulen lehren Patriotismus; Zeitungen produzieren aufregende Sensationen; Politiker kämpfen für ihre Wiederwahl. Darum können alle drei die menschliche Rasse nicht vor dem gegenseitigen Selbstmord retten."

Schon 1932, unter dem Eindruck des mit der Weltwirtschaftskrise einhergehenden sozialen Elends, hatte er seinen Essay *In Praise of Idleness* [2] verfasst (in Deutschland erst 1957 als *Lob des Müsiggangs* erschienen). Welcher Schaden wäre zu hindern gewesen, hätte man ihn gehört und die Ideologie der Arbeit schon damals in das Reich der Mythologie verbannt.

Auch er, so Russell, sei zu harter Arbeit erzogen worden und habe dieses Pflichtgefühl so sehr verinnerlicht, dass er sich davon kaum befreien könnte. Dennoch sei seine Überzeugung,

"daß in der heutigen Welt sehr viel Unheil entsteht aus dem Glauben an den überragenden Wert der Arbeit an sich, und daß der Weg zu Glück und Wohlfahrt in einer organisierten Arbeitseinschränkung zu sehen ist." (12)

Schnell ist der historische Ursprung des "ganzen Evangeliums der Arbeit" ausgemacht: wenige Besitzer von Produktionsmitteln (ursprünglich Grund und Boden) benötigen eine Ideologie, die es Ihnen ermöglicht die Vielen für sich arbeiten zu lassen und ihren Wohlstand zu mehren. Dagegen sei von Beginn der Zivilisation bis zum industriellen Zeitalter selbst durch schwere abhängige Arbeit kaum mehr als das Notwendigste zu verdienen gewesen. Ähnlich wie vor ihm *Friedrich Nietzsche* (1844-1900), der wußte, dass ein Sklave sei, wer nicht zwei Drittel von seinem Tage für sich hat, kommt Russell zu dem Schluß:

"Die Moral der Arbeit ist eine Sklavenmoral, und in der neuzeitlichen Welt bedarf es keiner Sklaverei mehr." (14f.)

Was den Guterbesitzern die Arbeitsmoral ihrer Lohnsklaven ist, das ist den Machthabern die Bürgerpflicht der Untertanen. Beide Tugenden sind fremdbestimmt und nutzen nur den feinen Herren zum eigenen Vorteil zu leben. Die zivilisatorische Entwicklung könnte jedoch weiter sein.

"Bei dem Stand der modernen Technik wäre es möglich, allen Menschen Freizeit und Muße gleichmäßig zuzuteilen, ohne Nachteil für die Zivilisation." (16)

Die Kriegswirtschaft habe zwingend bewiesen, dass sich durch eine wissenschaftlich organisierte Produktion die gesellschaftliche Reproduktion auf der Basis eines geringen Teils der tatsächlichen Arbeitskapazität bewerkstelligen läßt. Nur deshalb habe sich die Moral eines Sklavenstaates erhalten können, weil die bourgeoise Gesinnung es stets als unerträglich empfunden hat, auch den Unbemittelten Freizeit und Muße zu gewähren.

Arbeit, als Bewegen von Materie, sei zwar in gewissem Umfang als Mittel zur Existenzerhaltung notwendig, keineswegs jedoch ein Zweck oder Ziel, zu dem die Menschen bestimmt sind. Ungleich schädlicher als die Muße sei der Verlust intrinsischer Motivationen, die Trennung von individuellem und sozialem Zweck der Produktion und die Vorstellung, jede Tätigkeit müßte gewinnbringend sein (Profitgier).

Die Überwindung einer gesellschaftlichen Organisation, in der eine zahlenmäßig kleine Klasse von Müßigen die Definitionsmacht besitzt und von der auf sozialer Ungerechtigkeit beruhenden Ausbeutung einer großen auf abhängige Arbeit angewiesenen Klasse profitiert, würde den Interessen der Zivilisation dienlich sein.

"Wenn auf Erden niemand mehr gezwungen wäre, mehr als vier Stunden täglich zu arbeiten, würde jeder Wißbegierige seinen wissenschaftlichen Neigungen nachgehen können und jeder Maler könnte malen, ohne dabei zu verhungern, und wenn seine Bilder noch so gut wären. Junge Schriftsteller brauchten nicht durch sensationelle Reißer auf sich aufmerksam zu machen, (...). Die Ärzte werden Zeit haben, sich mit den Fortschritten auf medizinischen Gebiet vertraut zu machen, die Lehrer werden sich nicht mehr erbittert bemühen müssen, mit routinemäßigen Methoden Dinge zu lehren, die sie in ihrer Jugend gelernt und die sich in der Zwischenzeit vielleicht als falsch erwiesen haben. Vor allem aber wird es wieder Glück und Lebensfreude geben, statt der nervösen Gereiztheit, Übermüdung und schlechten Verdauung." (29f.)

Wir hätten die Möglichkeiten, die der technologische Fortschritt bietet, bislang noch nicht gemeinschaftsfördernd zu nutzen gewußt. Das sei töricht gewesen. Es gebe jedoch keinen Grund damit fort zu fahren und töricht für immer zu sein.

Vor rund 75 Jahren geschrieben, als wäre es gestern gewesen...

Literaturnachweis:

Russel, Bertrand (1957): Lob des Müssiggans, in ders.: Lob des Müßiggangs. Hamburg, Wien.

[1] <http://nobelprize.org/nobel_prizes/literature/laureates/1950/russell-lecture.html>

[2] <<http://www.zpub.com/notes/idle.html>>

copyleft 2007-01-23 | <<http://www.forced-labour.de>>
<redaktion@forced-labour.de>